



Osthavelländisches Kreisblatt.

Inhalt: werden Montag, Mittwoch und Freitag vormittags bis 9 Uhr angenommen. Preis des Abonnenten: Bezugszeit oder deren Raum 20 Pf., für Kreiszeitungsleser 15 Pf. Reklamen pro Zeile 30 Pf.

Nr. 15.

Nauen, Dienstag den 3. Februar 1891.

43. Jahrgang.

Für die Monate Februar und März werden Abonnements auf das „Osthavelländische Kreisblatt“ sowohl in unserer Expedition, von den Aussträgern, wie auch von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1 Mark angenommen.

Die Expedition.

Amtlicher Teil.

Betreffend die Erhebung von Geldbeiträgen bei öffentlichen Versammlungen (Eintrittsgeld, Zellersammlungen).

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) in Verbindung mit §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird für den Umfang des Regierungsbezirks Potsdam unter Zustimmung des Bezirksausschusses folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Wer vor dem Beginn einer öffentlichen Versammlung oder während derselben oder im Anschluß an die Versammlung Geldbeiträge erhebt, deren Zahlung oder Höhe dem Belieben der Teilnehmer überlassen ist (Eintrittsgeld, Zellersammlungen), bedarf hierzu der vorgängigen Genehmigung der Orts-Polizeibehörde desjenigen Bezirks, in welchem die betreffende Versammlung abgehalten wird.

§ 2. Als öffentliche Versammlungen im Sinne dieser Verordnung gelten alle Versammlungen, in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder beraten werden sollen. (§§ 1 und 3 der Verordnung über die Befugnisse eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauches des Versammlungs- und Vereinigungsrechts vom 11. März 1850, G. S. S. 277.)

§ 3. Die nach § 1 dieser Verordnung erforderliche schriftliche Genehmigung ist dem mit der Ueberwachung der Versammlung beauftragten Polizei-Beamten auf Verlangen vorzulegen.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Nichtbeitragsfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5. Die gleiche Strafe trifft den Unterzeichner oder Leiter einer Versammlung, welcher solche Zuwiderhandlungen duldet.

Potsdam, den 7. Januar 1891.

Der Regierungs-Präsident
Graf Que de Crai.

Nauen, den 26. Januar 1891.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird den beteiligten Behörden und Einwohnern des diesseitigen Kreises zur Nachachtung bekannt gemacht.

Der Landrath
Steinmeister.

Bekanntmachung.

Nauen, den 22. Januar 1891.

Während des 4. Quartals 1890 sind nachverzeichnete Gegenstände als gefunden im Polizeibureau abgeliefert und bisher nicht zurückgefordert worden:

1. ein goldenes Medaillon, 2. eine eiserne Steuerfette, 3. ein eiserner Radreifen, 4. ein kleines Paket, enthaltend eine neue gehäkelte Wäsche und ein Damen-Portemonnaie, 5. eine Weitsche, 6. eine Weitsche, 7. ein eiserner Radreifen, 8. ein Rasiermesser, 9. eine Radgedacke, 10. eine Weitsche, 11. ein Paar wildlederne Handschuhe, 12. eine schwarze Schürze, 13. ein Portemonnaie, enthaltend 2 Mark und einen messingenen Ring, 14. ein Schlüssel.

An die Verlierer richten wir hiermit die Aufforderung, sich zur Geltendmachung von Rechten binnen 3 Monaten zu melden.

Die Polizei-Verwaltung.

Stechbrief-Erledigung.

Der am 17. Dezember 1890 hinter den Arbeiter Gustav Rast, am 11. Oktober 1863 zu Zehlendorf bei Dranienburg geboren, in den Akten J. 1401/90 erlassene Stechbrief ist erledigt.

Neu-Nippin, den 29. Januar 1891.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Nichtamtlicher Teil.

Der 4. Februar.

Ein Jahr ist verflossen seit dem denkwürdigen Tage, von welchem die beiden ersten großen sozialpolitischen Kundgebungen unseres Reiches datieren. „Ich bin entschlossen“ — so beginnt der eine an den Reichstangler gerichtete Erlaß — „zur Verbesserung der Lage der deutschen Arbeiter die Hand zu bieten.“ Es wird darin die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Prüfung der den Arbeiterschutz betreffenden Fragen angeregt. Der andere, an den Minister der öffentlichen Arbeiten und für Handel und Gewerbe gerichtete Erlaß fordert eine Prüfung der bestehenden Vorschriften der Gewerbeordnung über die Verhältnisse der Fabrikarbeiter für Preußen und Deutschland und die Durchführung größerer Schutzes ihrer Interessen durch gesetzliche und organische Einrichtungen.

Man wird sich des gewaltigen Eindrucks dieser Kundgebungen noch erinnern. Sie stellten Staat und Gesellschaft vor neue Aufgaben, welche bis dahin mehr oder weniger nur der Gegenstand öffentlicher Diskussion und Agitation gewesen. In dem die Autorität des Kaisers den Arbeiterschutz zu einem Programm ebenso für die innere Verwaltung und Gesetzgebung, wie für die internationale Verständigung machte, prägte sie unserer Zeit eine neue, den inneren Bedürfnissen entsprechende Richtung auf. Es war ein europäisches Ereignis, und alle Welt erkannte sofort die hohe Bedeutung der ihr gestellten Aufgabe an. Freilich gab es einzelne Kreise, welche ihre Zweifel an der Möglichkeit und Durchführbarkeit der Aufgabe laut werden ließen; aber auch sie konnten sich dem Eindruck nicht entziehen, welches das sozialpolitische Manifest überall machte.

Der erste Teil des Programms erhielt alsbald durch die Berufung einer internationalen Arbeiterschutzkonferenz nach Berlin, der ersten, welche überhaupt je stattgefunden, eine wertvolle Förderung. Die Staaten einigten sich über gemeinsame Grundsätze, welche die Interessen der Industrie und der Arbeiter in gleicher Weise berücksichtigten. Seitdem hat der Arbeiterschutz in allen Staaten den Gegenstand eifriger Fürsorge gebildet, und kein Staat entzieht sich mehr der Aufgabe, an seinem Teil auf dem Gebiete der Verwaltung und Gesetzgebung den Arbeiterschutz zur Durchführung zu bringen. In Frankreich, in Italien, in Belgien, in Spanien, in Dänemark und Schweden bilden die damit in Verbindung stehenden Fragen einen Hauptgegenstand des öffentlichen Interesses.

Was den zweiten Teil des Programms, der sich auf die Gestaltung der Arbeiterverhältnisse im Innern bezieht, anbetrifft, so stehen wir jetzt, abgesehen davon, daß in privaten wie in Staatsbetrieben inzwischen schon viel zur Förderung des Arbeiterschutzes geschehen, unmittelbar vor dem ersten großen gesetzgeberischen Schritt, welcher als die unmittelbare Ausführung des Programms für Deutschland zu betrachten ist. Die Novelle zur Gewerbeordnung, das sogen. Arbeiterschutzgesetz, welches im Mai vorigen Jahres dem Reichstag vorgelegt worden, ist durch die Beratungen der Kommission jetzt so weit gefördert worden, daß die zweite Lesung im Plenum beginnen kann. Dieser Arbeit wegen war der Reichstag im Juni vertagt worden. Im November konnte infolge dessen die Kommission ihre Beratungen wieder aufnehmen und so an ihre im Juni begonnenen Beratungen wieder anknüpfen. Sie hat einen umfangreichen Bericht über ihre Thätigkeit erstattet, welcher nunmehr die Grundlage für die Plenarberatungen bilden wird.

Es läßt sich heute noch nicht sagen, in wie weit das Ergebnis der Kommissionsberatungen für die verbündeten Regierungen annehmbar, in wie weit es abänderungsbedürftig sein wird. Jedenfalls hat die Kommission sich bemüht, in einem dem kaiserlichen Programme entsprechenden arbeiterschützenden Sinne thätig zu sein; ob und in wie weit auch den allgemeinen Interessen dabei volle Rechnung getragen worden, wollen wir hier im einzelnen nicht untersuchen. Aber wir dürfen uns der Ueberzeugung hingeben, daß der Reichstag Einigkeit genug haben werde, um den praktischen Bedürfnissen nach beiden Richtungen hin gerecht zu werden. In den Kundgebungen des Kaisers vom 4. Februar vorigen Jahres ist wie dem Schutze der Arbeiter so auch dem Interesse der Industrie, deren Konkurrenzfähigkeit erhalten werden müsse, das Wort gesprochen, weil dadurch erst die Existenz der Arbeiter gesichert werde. Aber eine schließliche glückliche Regelung dieser Fragen wird zu erreichen sein, wenn sich alle von dem Geiste durchdrungen fühlen, welcher in den beiden großen kaiserlichen Kundgebungen enthalten ist. Die Nation erwartet von ihrer Vertretung,

daß sie sich der Lösung dieser Aufgabe gewachsen zeige, und es ist kein Grund vorhanden, an dem glücklichen Gelingen zu zweifeln.

Tagesübersicht.

Deutschland. Die Kaiserin Auguste Viktoria erschien am Sonntag an der Seite ihres Gemahls zum ersten Male nach der Geburt ihres sechsten Sohnes im Berliner Dom. Beide Majestäten fuhrten im geschlossenen Wagen vor dem Mittelportal vor. Der Kaiser trug den Helm der Gardes du Corps, die Kaiserin hatte einen weiten Radmantel übergeworfen. Die hohe Frau sah ungemein wohl aus. Die Predigt hielt Hofprediger Krüger über die Epistel des Tages: Laß dir an meiner Gnade genügen.

Der Kaiser hat befohlen, daß den Hinterbliebenen der bei dem letzten Grubenunglück in Gelsenkirchen verunglückten Bergleute seine Teilnahme ausgesprochen werde. Diefem Auftrage ist der Oberbergat Hag aus Dortmund am letzten Sonnabend nachgekommen.

Prinz Heinrich von Preußen wohnte am Sonnabend zum 1. Male in Berlin einer Sitzung im Ministerium des Innern bei. Minister Herrfurth hat vom Kaiser den Befehl erhalten, den Prinzen in erster Linie in die Grundzüge des Verfassungswesens einzuführen. Der Prinz wird voraussichtlich in der nächsten Zeit viermal wöchentlich den Sitzungen beiwohnen. Die erste Sitzung am Sonnabend unter dem persönlichen Vorsitz des Ministers dauerte 2 1/2 Stunden. Anwesend waren ferner der Unterstaatssekretär, der Ministerialdirektor, zwei vortragende Räte und die Herren v. Horn und v. Klüppel, die dem Prinzen zur Dienstleistung beigeordnet sind. Der Prinz nahm an den Beratungen das größte Interesse.

Die letzten der fremden Fürstlichkeiten, welche zur Geburtstagsfeier des Kaisers nach Berlin gekommen waren, haben am Freitag Berlin wieder verlassen. Der Kaiser wohnte am selben Tage einer vollständigen Probe des Wildenbrucher Schauspiels „Der neue Herr“ im königlichen Schauspielhause bei. Am Sonnabend hatte der Monarch lange Konferenzen mit dem Reichstangler v. Caprivi, dem Generalstabschef Grafen Waldersee und dem Generaladjutanten v. Sahnke und empfing den evangelischen Feldpropst Dr. Richter. — Es geht die Rede, daß der Kaiser im Laufe dieses Jahres mit der Kaiserin eine Reise durch Italien bis Sizilien unternehmen will. Etwas Genaueres ist aber wohl kaum schon festgestellt.

Das Befinden der Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin bessert sich jetzt von Tag zu Tag. Die Schwäche ist aber doch noch recht erheblich und bedeutende Vorsicht nötig.

Dem Chef des Großen Generalstabs, General der Kavallerie Grafen Waldersee, hat der Kaiser die Rente des Hausordens von Hohenzollern verliehen. Daß Graf Waldersee aus rein militärischen, in ihren Einzelheiten nicht weiter bekannten Gründen von seinem Posten zurücktritt, gilt jetzt als zweifellos, doch ist es sehr fraglich, ob er den Posten eines kommandierenden Generals übernehmen wird, denn der Rang des Generalstabschefs ist tatsächlich ein höherer, als der eines kommandierenden Generals. Für die Nachfolge im Amte des oben genannten Herrn kommen in Betracht der Oberquartiermeister Generalleutnant Graf Schlieffen und der kommandierende General Graf Fajfeler in Mex.

(Deutscher Reichstag.) Der Reichstag setzte am Freitag die zweite Etatsberatung bei dem Etat des Reichsjustizamtes fort. Abg. Frhr. v. Buol (Str.) wünschte eine Reform des Strafrechtes, welche nötiger sei, als ein weiterer Ausbau der Reichsgesetze. Abg. Bödel (Antisemit) wandte sich gegen den Entwurf eines neuen bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich, welches er als eine Gefahr für die Landwirtschaft bezeichnete. Dann verlangte er strengere Bestrafung der jüdischen Wucherer und sprach sich tadelnd über einen Erlaß des Oberstaatsanwaltes in Darmstadt aus, wonach künftig jede Beleidigung eines Juden im öffentlichen Interesse von der Staatsanwaltschaft verfolgt werden soll. Staatssekretär v. Deliuschläger erwiderte, Beschwerden über solche Einzelheiten gehörten in die Landtage, aber nicht in den Reichstag. Der Entwurf des neuen bürgerlichen Gesetzbuches sei von den verbündeten Regierungen ja noch gar nicht genehmigt. Diese würden die Interessen der Bevölkerung schon berücksichtigen. Ueber eine Reform des Strafrechtes fanden noch Erwägungen statt. Abg. Klemm-Sachsen (Konf.) weist ebenfalls die Angriffe des Abg. Bödel auf den Entwurf zum bürgerlichen Gesetzbuch zurück. Abg. Heine (Soz.) meint, in manchen kaiserlichen Leihhäusern werde viel schlimmerer Wucher getrieben, als von den Juden. Abg. Stadthagen (Soz.) bringt ebenfalls ver-

schiedene Beschwerden vor, die vom Staatssekretär als unbegründet abgewiesen werden. Darauf wird der Etat des Reichsjustizamtes genehmigt und in der Beratung des Postetats fortgesetzt, dessen außerordentliche Ausgaben ohne nennenswerte Debatte nach den Kommissionsanträgen genehmigt werden. Es folgt der Etat der Reichsdruckerei, bei welchem die sozialistischen Abg. Schmidt und Singer verschiedene Klagen über die Lage der dort beschäftigten Arbeiter vorbringen, die vom Postdirektor Dr. Fischer entschieden zurückgewiesen werden. Der Etat wird genehmigt, worauf sich das Haus bis Dienstag Mittag 1 Uhr vertagt.

Die Budgetkommission des Reichstages hat die Forderung der Reichsregierung auf Erhöhung der Pferdegelde für Offiziere nach eingehender Debatte mit 15 gegen 9 Stimmen abgelehnt, dagegen einen Antrag des Abg. Sperlich mit 22 gegen 2 Stimmen angenommen. Nach dem Antrage Sperlich erhalten alle Offiziere der Fußtruppen bis zum Major einschließlich Pferdegelde. Abgelehnt sind die Pferdegelde für die Kavallerie und für die reitende Artillerie. Die Krankenversicherungskommission des Reichstages hat die erste Lesung der Vorlage beendet.

Die Reichsregierung hat am letzten Sonnabend den bestehenden Handelsvertrag mit der Schweiz gekündigt. Dem Vernehmen nach ist durch einen vorausgegangenen Meinungsaustausch die Bereitwilligkeit der beiderseitigen Regierungen zu Verhandlungen über eine Erneuerung des Vertragsverhältnisses konstatiert. Die spanische Regierung hat den bestehenden Handelsvertrag mit dem deutschen Reich gekündigt.

Mit sehr großer Mehrheit — mit 22 gegen 5 Stimmen — hat die Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses das neue Einkommensteuer-Gesetz, durch welches die Selbststeinschätzung für alle Personen mit Einkommen über 3000 Mark gesetzlich eingeführt wird, angenommen. Mit derselben großen Mehrheit wird auch die Vorlage im Plenum des Abgeordnetenhauses genehmigt werden.

Fürst Bismarck kam am Sonntag Nachmittag von Friedrichsruhe nach Hamburg, um einer Einladung des Bürgermeisters Dr. Petersen zur Tafel zu entsprechen. Graf Herbert Bismarck ist in Rom eingetroffen.

Herr Windthorst ist von den Folgen seines neuen Malheurs — er war im preussischen Abgeordnetenhause bekanntlich eine Treppe hinabgestürzt — wieder genesen. Die Verletzungen, welche der greise Parlamentarier bei dem Sturz im Gesicht davongetragen, waren auch nur ganz unerheblich.

In einzelnen Berliner Zeitungen ist von neuem die Meldung verbreitet, daß der Eisenbahnminister v. Wagnbach nach Schluß der gegenwärtigen Session des preussischen Landtages seinen Abschied nehmen und durch den Eisenbahndirektor v. Thielen in Hannover ersetzt werden solle.

Am Sonnabend veranstalteten in Berlin die alten Burschenschaftler zur Feier des Jahrestages der Wiedererrichtung des Reiches eine glänzende Wagenauffahrt. Beim Passieren des Schlosses wurden die Kaiserin und die Prinzen, welche am Fenster sich zeigten, enthusiastisch begrüßt. Der Zug begab sich nach dem Mausoleum zu Scharlottenburg und legte einen prächtigen Kranz auf dem Sarkophag des Kaisers Wilhelm nieder.

Am Sonnabend Abend feierte der Verein Berliner Presse sein diesjähriges Ballfest. Im Auftrage des Kaisers erschien der Kommandant von Berlin, General v. Schlieffen, in großer Uniform und überbrachte das Bedauern des Monarchen, daß dieser der an ihn ergangenen Einladung nicht habe folgen können.

(Eisenbahnbilletspreiskreformen.) In der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses wurde seitens der Regierung mitgeteilt, daß Verhandlungen über eine Herabsetzung der Billetspreise zu einem gewissen Abschluß gelangt und in den meisten Punkten mit den übrigen deutschen Bundesstaaten eine Einigung erzielt ist. Die preussische Regierung strebe eine allgemeine fühlbare Ermäßigung der Tarife unter Vereinfachung des Systems an. Zwischen Nord und Süd besteht freilich noch eine Meinungsverschiedenheit betreffs der vierten Klasse, welche Preußen nicht fallen lassen wolle. Die Regierung sei sich wohl bewußt, daß man bei durchgreifender Reform das Risiko eines Ausfalles von 18 bis 50 Millionen Mark in den Einnahmen habe, doch rechne sie auf einen gewissen Ausgleich durch Steigerung des Verkehrs. Vorbedingung des Erfolges sei allerdings, daß die Ermäßigung an der richtigen Stelle und in dem richtigen Maße vorgenommen würde.

(Wiesenbaukunst.) In den weniger begünstigten Gegenden des Wiesbadener Bezirks, insbesondere im Oberwiesental und im Kreise

Weserburg ist man eifrig darauf bedacht, die bisher nur einen geringwertigen Ertrag liefernden, aber sonst gut gelegenen Wiesenflächen durch Meliorationen ertragreicher zu machen. Um die Bevölkerung zur Vornahme der hierzu erforderlichen Arbeiten geschickter zu machen, werden Wiesenbauwerke eingerichtet, Wiesenwäcker ange stellt, welche unter Oberleitung eines Wiesenbauweisers den Wiesenbau leiten, und durch Veröffentlichung geeigneter, populär geschriebener Schriften im Kreisblatt und in sonst geeigneten Blättern, sowie durch Vorträge die interessierten Wiesenbesitzer theoretisch belehrt.

Der deutsche „Reichsanzeiger“ setzt der von der „Kath. Korresp.“ aus sicherer Quelle gebrachten Nachricht, daß im neuen deutsch-österreichischen Handelsvertrage eine Herabsetzung unserer Getreidezölle auf 3 1/2 Markt in Aussicht genommen sei, keinerlei Protest entgegen. An der Wahrheit der Mitteilung kann also kein großer Zweifel mehr bestehen, und es wird nun darauf ankommen, welche Stellung der Reichstag einnehmen wird. — Die durch die Zeitungen gelangene Nachricht, der Bundesrat habe die in zweiter Lesung der Novelle zur Gewerbe-Ordnung (Arbeitschutzgesetz) gefassten Beschlüsse der 8. Kommission des Reichstages in ihrer Gesamtheit für unannehmbar erklärt, wird hingegen im „Reichsanzeiger“ ausdrücklich als falsch bezeichnet.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen vom Reichskommissar v. Wisznann eingehenden Bericht des Chefs in der deutschen Schutztruppe, Ramsay, über einen erfolglosen Zug gegen den Sao-Hauptling Natchemba. Derselbe macht den südlichsten Teil des deutschen ostafrikanischen Gebietes um Lindi unsicher und beunruhigt namentlich auch die deutschfreundlichen Stämme. Der Chef Ramsay ist ohne ausreichende Vorbereitung und ohne genaue Kenntnis der Verhältnisse in die Wildnis eingedrungen und hat in dem dort stattgehabten Kämpfen, die dem Feinde allerdings manchen Schaden bereiteten, aber doch nicht zur Entscheidung führten, 4 tote und 12 Vermundete verloren. Major v. Wisznann mißbilligt ziemlich deutlich das Vorgehen seines Offiziers.

Major v. Wisznann hat jetzt die Berichte Emin Paschas über seine Expedition nach dem Victoria-Nyanza, der Aufforderung des auswärtigen Amtes entsprechend, eingesandt. Sie sind sehr umfangreich und werden erst in einiger Zeit teilweise veröffentlicht werden. Manches, was Emin über Personen und Zustände in Deutsch-Ostafrika und an seinen Grenzen schreibt, dürfte sich nicht zur Veröffentlichung eignen. Seine Thätigkeit im Seeengebiet soll sehr erfolgreich gewesen sein, und dies ist auch in Berlin anerkannt. Major v. Wisznann's Thätigkeit endigt bestimmt am 1. April, worauf Freiherr v. Soden die Verwaltung übernimmt.

Emin Pascha und Dr. Peters werden zusammen wirken. Auf Grund der Berichte Emin Paschas aus Centralafrika hat der Reichszentraler beschloffen, eine große Expedition nach dem Victoria Nyanza abzuschicken. Dieselbe wird, da Major v. Wisznann nicht in Ostafrika bleibt, Emin Pascha anvertraut und diesem Dr. Peters beigegeben werden, was einem von beiden Herren zumgeordneten Wunsche entspricht. Emin Paschas Erfahrung und Peters Energie werden sich vorteilhaft ergänzen. Der Expedition dürfte eine ganze Compagnie Sudanesen beigegeben werden, damit sie mit erforderlicher Kraft und ganz unabhängig von der Küste auftreten kann. Dr. Emin Pascha und Peters werden Ende d. Mts. an der deutschen Küste zusammentreffen und können dann bald wieder nach dem Innern abgehen. Daß Dr. Peters Stellvertreter des Freiherrn v. Soden werden soll, ist falsch, er wird, wie Emin Pascha, Kommissar für die inneren Gebiete von Deutsch-Ostafrika.

Rußland. Nach Petersburger Meldungen aus Central-Asien ist der Emir von Afghanistan nicht gestorben, wie englische Zeitungen behaupteten, sondern in der Genesung von einer schweren Krankheit begriffen. — Der Großfürst Georg, welcher seinem Bruder, den Thronfolger Nikolaus, auf dessen Weltreise begleitet, ist aus dem Moskauer des russischen Admiralschiffes, welchen er bestiegen hatte, hinausgefallen; die Verletzungen sind nicht sehr erheblich. — Die der „A. S.“ aus Warschau behandelte, wurden dort einige Besucher der Handelsschule, drei verschiedenen Konfessionen angehörig, mit 2-5 Monaten Arrest bestraft, weil sie aus dem Auslande sozialistische Schriften bezogen hatten. Die Chinesen wandten sich mit einem Bittgesuch an den Jaren, welcher antwortete: Für die Schüler, welche der russisch-orthodoxen Kirche angehören, bleibt es bei der erkannten Strafe; für die Schüler katholischer Konfession ist die Strafe zu vermindern, für die Juden dreifachmal so hoch zu bemessen. Die „Kölnische Zeitung“ ist bekanntlich ein ernsthaftes Blatt, welches solche Nachrichten nicht aus Sensationslust bringt.

Frankreich. Die Pariser Zeitungen sind außerordentlich erregt über die Niederlagen des italienischen Premierministers Crispi, den sie mehr gehaßt haben, als einen anderen Menschen in Europa. Sie sehen nun schon, wie der Dreihund sich in Wohlgefallen auflöst. Der Staat wird den Franzosen allerdings bald genug gestochen werden. — Der berühmte französische Maler Meissonnier ist in Paris im Alter von 78 Jahren am Lungen Schlag gestorben. Die Kammer hob zum Zeichen der Trauer die Sitzung auf.

Italien. Das Ministerium Crispi hat in der Deputiertenkammer eine schwere Niederlage erlitten und seine Entlassung genommen! Das ist die große Kunde, welche aus Rom kommt, und um so merkwürdiger erscheint sie, als Herr Crispi bei den letzten Wahlen bekanntlich einen großen Erfolg davongetragen hatte. Seit den Wahlen hatten sich aber die Verhältnisse sehr schnell geändert, es traten persönliche Verfeindungen zwischen dem Ministerium und zahlreichen Abgeordneten ein, welche die Regierungsmehrheit stark erschütterten. Am Sonnabend plakten nun die Geister auf einander. Es handelte sich um ein neues Alkoholvergesetz, welches gar nicht so sehr wichtig war. Bei dieser Beratung wurde der Premierminister

durch scharfe Angriffe auf seine Finanzpolitik gereizt, und er erklärte deshalb im schärfsten Tone, daß früher die Verhältnisse noch viel schlechter gewesen seien, bis 1876 hätten die italienischen Regierungen geradezu dem Auslande gehiebt. Damit hatte der Premier viele einflussreiche Abgeordnete persönlich getroffen, und es entstand ein furchtbarer Skandal. Eine ganze Reihe von Abgeordneten unterbrach den Redner mit wütenden Zwischenrufen, daß sie die früheren bedeutenden Staatsmänner Italiens nicht beleidigen ließen. Crispi antwortete, er habe niemand beleidigen wollen, er verlange nun ein bestimmtes Votum, ob die Kammer mit ihm zusammengehen wolle, oder nicht. Mit Mühe wurde die Ordnung hergestellt und dann die Abstimmung über das geforderte Vertrauensvotum vorgenommen, welches mit 186 gegen 123 Stimmen abgelehnt wurde. Dies Resultat, das wesentlich der herrschenden Aufregung, wie sie im italienischen Parlament so häufig herrscht, zuzuschreiben ist, rief allgemeine Bewegung hervor. Der Ministerpräsident begab sich sofort zum König und reichte die Entlassung des Gesamtministeriums ein. Wie auch die Dinge sich gestalten werden, ob ein neues Ministerium Crispi vor die Kammer treten oder ein anderer Politiker ein Kabinett bilden wird, der unerschütterte Fortbestand des deutsch-italienischen Bündnisses ist in jedem Falle gesichert. Daran kann nicht mehr gerüttelt werden. Es ist aber zu erwarten, daß die Leitung der italienischen Staatsgeschäfte, mit einer kurzen Unterbrechung vielleicht, doch in Crispi's Händen bleiben wird. Die Krisis wäre sicher verhütet, wenn Herr Crispi sich nicht hätte von seiner Hitze fortreißen lassen. Der König Humbert hat schon mit verschiedenen Ministern konferiert. — Der Ingenieur-Lieutenant Gri hat ein Repetiergewehr erfunden, welches nur drei Kilo wiegt und dabei 200 Schüsse in der Minute abgeben soll.

Portugal. In der Stadt Oporto war eine Militär-Revolution ausgebrochen, welche die Proklamierung einer portugiesischen Republik zum Endziel hatte. Die Bewegung hat indessen nicht den geringsten Anhang in der Bevölkerung gefunden und ist schnell und energisch niedergeschlagen. Ohne Straßenkampf ist es allerdings nicht abgegangen, doch ist die Zahl der Toten nicht erheblich. Folgende ausführliche Meldungen läßt die Lissaboner Regierung über den Durchzug der Aufständischen bekannt: Die Aufständischen bestanden aus Mannschaften des 9. Jäger-Regiments, des 10. Infanterie-Regiments, aus einer Compagnie des 18. Infanterie-Regiments und einem Teile der Polizeibeamten zu Fuß. Die Rebellen suchten sich der Polizeipräfektur und des Telegraphenamts zu bemächtigen, was indessen nicht gelang. Der kommandierende General Soutoal übernahm sofort die volle Gewalt und ließ mit großer Energie die treugebliebenen Truppenteile zum Angriff gegen die Meuterer vorgehen. Außerdem verstärkten zahlreiche Bürger die Reihen der Angreifer. Die Aufständischen hatten sich im Rathaus verschanzt; es fuhr sofort Artillerie auf und eröffnete ein Kartätschenfeuer, worauf den Belagerten schnell der Mut sank, ein Teil ergriff die Flucht, wurde aber schnell eingeholt, der Rest ergab sich.

Orient. In Konstantinopel hat am Sonnabend die feierliche Beisetzung des verstorbenen türkischen Botschafters Saadullah Pascha aus Wien stattgefunden. — Die serbische Regierung läßt infolge verschiedener Zeitungsmeldungen erklären, daß eine Kabinettskrise nicht in Frage stehe. Vorhandene Meinungsverschiedenheiten sind gütlich geregelt.

Amerika. Der durch seine Forschungsreisen bekannte Lieutenant Schmaska ist in New-York gestorben. — Der nordamerikanische Finanzminister Windo wurde bei Lüge vom Schlage gerührt und war sofort tot. — In Chile haben neue Kämpfe zwischen Aufständischen und Regierungstruppen stattgefunden. Beide Teile schreiben sich den Sieg zu. — In Brasilien wird eine Erhebung gegen den Diktator Marschall Fonseca erwartet.

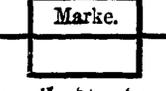
Aus Kreis und Provinz.

(Mitteilungen von lokalen Interesse sind der Redaktion immer willkommen.)

Mann. In der Generalversammlung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr am Sonnabend wurde u. a. beschlossen, das Eintrittsgeld für neue Mitglieder auf 1 M. zu ermäßigen, der Beschluß ist zurückzuführen auf den Wunsch des Magistrats, die sog. Rettungsabteilung bei der Pflichtfeuerwehr eingehen zu lassen, und dieser Wunsch ist wiederum eine Folge der Thatfache, daß alle Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr der Unfallversicherungskasse angehören ohne jeden Beitrag, während dies Mitgliedern der Pflichtfeuerwehr nicht gewährt ist. Das Corps kommt diesen Wünschen entgegen, indem es das Eintrittsgeld ermäßigt. Ist es im Stande, die Rettungsabteilung innerhalb des Corps zu gründen durch Neubeitritt von Mitgliedern der Rettungsabteilung von der Pflichtfeuerwehr (Bauhauhandwerker), so sind diese gegen Unfälle beim Brande versichert, ist dies nicht möglich, so bleibt es beim alten. Zum Brandmeister wurde gewählt auf drei Jahre Herr Tischlermeister Winter, auf dieselbe Zeit zum Oberführer (stellvertretender Brandmeister) Herr Gärtnermeister Dalsch und zum Zeugmeister Herr Rentier W. Meie. Herr Buntebarth sen., der seinen Posten als Zeugmeister vorgerückten Alters wegen niedergelegt hat, wurde als Anerkennung für seine erfolgreiche 7jährige Thätigkeit in der Verwaltung dieses Postens einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt.

† Auf der Quittungsliste, welche jeder laut dem Invaliden- und Altersversicherungsgesetz Versicherte erhält, sind die Fehler in der angegebenen Reihenfolge zum Einleben der Marken zu benutzen. Es ist nun die Frage entstanden, ob bei unterbrochener Arbeit die Marke auf das Feld derjenigen Woche, für die sie bestimmt ist, geklebt werden muß, so daß die Fehler derjenigen Wochen, in denen nicht gearbeitet wurde, unbenutzt bleiben müssen. — Diese Frage hat das Gesetz schon dahin beantwortet, daß die Marken auf die Quittungsliste in fortlaufender Reihe einzulegen sind, also in ununterbrochener Reihenfolge, bei Feld 1 anfangend, einzulegen, auch wenn die Ver-

pflichtung zur Beitragsleistung erst im Laufe des Jahres entsteht. Entspricht die Person im Laufe der Beitragsleistung, so sind nicht etwa so viele Fehler leer zu lassen, als die Krankheit gedauert hat, sondern die nächste Marke nach beendeter Krankheit schließt sich unmittelbar an die letzte eingelebte an. — Die Entwertung der in den Quittungslisten eingelebten Marken hat alsbald nach deren Einlegung zu erfolgen. Arbeitgeber, welche die Marken einleiben, sowie Versicherte sind befugt, in den Quittungslisten eingelebten Marken in der Weise zu entwerten, daß die einzelnen Marken handschriftlich oder unter Verwendung eines Stempels mit einem die Marke in der Hälfte ihrer Höhe schneidenden schwarzen, wazerechten schmalen Strich durchzerrt werden. zu bemerken ist, daß die Marke durch das Entwertungszeichen nicht unkenntlich gemacht werden darf. Eine entwertete Marke mußte demnach z. B. so aussehen:



† Der Kommunalrat der Kurmark wählte in seiner dritten Plenarsitzung am 23. v. M. den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden, Geheim. Regierungs- und Landrat v. Winterfeld-Rentkin, zu seinem Vorsitzenden und den Rittmeister a. D. v. Bredow-Buchow-Carpow zu dessen Stellvertreter, und zwar durch Acclamation. In Bezug auf das Kriegsschuldenwesen lagen der Erlass des Oberpräsidenten und der Bericht der ständischen Abgeordneten zur Kriegsschuldensteuer-Verwaltung für das vergangene Jahr vor. Darnach beträgt die Kriegsschuld der Kurmark zu Ende des laufenden Rechnungsjahres noch 1048 210 Mark und ist während der kommenden zwei Jahre, der siebenben Tilgungsperiode mit 275 708 Mk. 99 Pf. zu amortisieren.

† Eine dankenswerte Einrichtung steht auf den größeren Bahnhöfen in Aussicht. Da das reisende Publikum während des kurzen Aufenthaltes auf den Stationen sehr oft keine Gelegenheit nehmen kann, um in den Bahnhofswirtschaften Erfrischungsmittel jeglicher Art einzunehmen, hat man bisher versuchsweise Transportable oder fahrbare Buffets auf den Bahnhöfen oder, wo es anging, zwischen den Bahnhöfen zur Ausführung gebracht. Nachdem sich diese Einrichtung als durchaus praktisch für das reisende Publikum und in pekuniärer Beziehung vorteilhaft für die Bahnhofswirtschaften erwiesen hat, sind neuerdings die Bahnhofsmirte der größeren Stationen durch die Eisenbahn-Verwaltungen angewiesen worden, diese fahrbaren Buffets auf den Bahnhöfen an passender Stelle allgemein zur Einführung zu bringen, zunächst nur für die verkehrsreiche Sommerzeit, etwa vom 15. Mai bis 1. Oktober.

Rathenow. Ein Gewinn von 30 000 Mark ist bei der vorgestrigen Ziehung der Nr. Klassen-Lotterie auf Nr. 89 311 in die Kollette des Herrn Döbelin hier gefallen. Das ganze Los wird vom Trompetercorps des Gularen-Regiments v. Zieten gespielt, welches bereits vor einigen Jahren auf dieselbe Nummer einen großen Treffer machte. Die Glücksgöttin scheint das genannte Corps ganz besonders in ihr Herz geschlossen zu haben.

Spandau. Die Bauhätigkeit scheint für den nächsten Sommer recht zur Blüte kommen zu sollen. Es sind etwa 180 Neubauten für unsere Stadt angemeldet.

Spandau. Die Einfuhr italienischer Schweine ist, wie für verschiedene andere Städte mit öffentlicher Schlachthäusern, so bekanntlich auch für Spandau gewährt worden. Bei dem Bekanntwerden dieser Erlaubnis fragte wohl mancher, ob denn auch aus Italien Vordertiere zum Schlachten bis hierher importiert werden. In Wirklichkeit ist dies nicht der Fall. Nach Spandau ist von dort her noch niemals ein Schwein verkauft worden. Dieser Import kommt unmittelbar lediglich den süddeutschen Staaten, besonders Bayern zu gute; mittelbar beeinflusst er aber auch den Markt in anderen Gegenden des Reiches. Denn dadurch, daß der Bedarf an Schweinefleisch in Bayern z. B. teilweise aus Italien gedeckt wird, sind die süddeutschen Märkte angewiesen, und auf diese Weise müssen die Preise infolge der geringeren Nachfrage allmählich sinken. Und in der That ist auf dem Berliner Central-Viehmarkt das Pfund Schweinefleisch lebend Gewicht seit dem höchsten Preisstande im vorigen Jahre um 10 Pfennige billiger geworden.

Habelberg. Der Besitzer eines ergiebigen Fischteiches an der Elbe hielt während des Frostes große ins Eis gehauene Löcher meistens eisfrei. Nun bemerkte er, daß trotz des intensiven Frostes die Luftlöcher des Morgens nicht zugefroren waren, und zeigte sich auf dem Eise Spuren von Ottern. Einem Jagdfreund gelang es dann auf dem Pfund, hier nächstlicher Weile binnen 8 Nächten 5 Ottern zu schießen. Die Fischräuber stellten sich regelmäßig zwischen 1 und 2 Uhr morgens ein und zertrümmerten mit hörbarem Geräusch das in wenigen Stunden gefrorene dünne Eis der gehauenen Lumen.

Berleberg. Die erste große Provinzial-Verbands-Ausstellung der Geflügelzüchter-Bereine der Mark Brandenburg und der Niederlausitz findet am 28. Februar, 1. und 2. März in Neumanns Hotel „Stadt Berlin“ hier selbst statt und ist bis abends 6 Uhr geöffnet. Das Eintrittsgeld beträgt pro Person 50 Pfennig. Zur Ausstellung sind zulässig: Hühner, Enten und Perlhühner, Gänse, Enten, Lauben, Sing- und ausländische Vögel, geschlachtetes Geflügel, Eier, Brutapparate, sowie andere Gerätschaften, Schriften u. s. w. Die Anmeldungen müssen bis spätestens am 15. Februar 1891 in den Händen des Schriftführers, Herrn H. Sander in Berleberg, sein. Alle Sendungen müssen franko am 27. Februar 1891 früh unter der Adresse „An die Geflügel-Ausstellung in Berleberg“ eintreffen. Die etwa unerlaubt gelassenen Tiere werden franko zurückgeschickt, so weit dieselben per Bahn eingetroffen sind. Nur rechtzeitig angemeldetes und in seiner Gattung gelbes Geflügel wird zur Prämierungs-Abteilung zu-

gelassen, krankes Geflügel, sowie gleiche Geschlechter, welche als Paar ausgefellt sind, oder Geflügel, an welchem beabsichtigte Täuschung zu erkennen ist, wird dem Aussteller sofort unfrankiert zurückgeschickt.

Zehlendorf. Eine wichtige Mitteilung brachte die letzte Nummer des „Sporn“, die, wenn sie sich bewahrheiten sollte, in Zehlendorf allgemeines Aufsehen erregen dürfte. Darnach unterhandelt der Verein für Hindernisrennen um ein in Zehlendorf, dicht an der Potsdamer Bahn gelegenes Grundstück, wo er eine neue Rennbahn errichten will. Mit den Besitzern des bis jetzt benutzten Terrains auf Weisung der Charlottenburg hat sich eine Einigung zum Zwecke eines Ankaufes nicht erzielen lassen. Zweierlei ist nun in dieser Notiz ersicht, daß der größte Berliner Rennsportverein thätiglich seine Rennbahn von Charlottenburg verlegen will, und zweitens, daß er Zehlendorf zu seinem neuen Sportfelde auswählen hat. Demnach scheint also der Plan, die Rennbahn nach Schönow zu verlegen, aufgegeben worden zu sein, vorausgesetzt, daß der sonst gut unterrichtete „Sporn“ auch diesmal in keinem Irrtum sich befindet.

Rüdorf. Wertvolle Funde wurden vor einigen Tagen in den Sand- und Kiesgruben des Herrn Wollmach gemacht. In einer in der Berliner Straße gelegenen Grube wurde ein großes Stück Bernstein und in einer Grube in der Kirchhofstraße ein Mammutzahn von seltener Größe aufgefunden. Beide Gegenstände sollen dem märkischen Museum überwiesen werden.

Beeskow. Die hiesige Bäcker-Zunft erläßt folgende Bekanntmachung: „Vom 1. Februar ab wird sämtliche Zugabe auf Weißware und Brot gänzlich aufgehoben. Auch erhalten Kaufleute, Schankwirte und Fleischer von demselben Tage ab keinen Rabatt mehr.“

Schwedt. Die erste Sendung von Kameruner Labak ist in Bremen eingetroffen und auch eine kleine Quantität zur Prüfung hierher gelangt. Nach Aussage von Sachverständigen ist die Qualität nicht dazu angethan, unsern hiesigen Gewächskonzurrenz machen zu können, und so werden die Kameruner einzuweilen noch ihren Labak selbst tauchen müssen.

Wittenberge. Seit Sonntag werden auf der Elbtalstraße zwischen Nabel und Wittenberge umfangreiche Wagregeln getroffen, um das Aufbrechen des Eises zu erleichtern und zu beschleunigen. Zwischen Nabel und Werden sind Dioniere beschäftigt, welche unter Leitung eines Offiziers und eines Wasserbauinspektors das Eis mit Pulver und Schießbaumwolle sprengen. Unterhalb, zwischen Havelort und Wittenberge, hat man ein anderes Verfahren eingeschlagen. Dort sind an verschiedenen Stellen von der Elbstrombau-Verwaltung viele Arbeiter beschäftigt, welche längs der Fahrtrinne eine tiefe Rinne in das Eis hauen, von welcher dann Seitenrinne bis zur Streichlinie der Dahnentöpfe abgeführt werden. Es darf mit Bestimmtheit erwartet werden, daß das Eis an den Stellen, wo diese Rinnen gehauen sind, sobald dasselbe durch den Druck des Wassers gehoben oder zusammengehoben wird, leicht bricht. Es wird daher viel früher, als dies sonst der Fall war, das Eis in Bewegung kommen, und wird namentlich dann keine Gefahr zu fürchten sein, wenn das leichte Frostwetter wenigstens so lange anhält, bis die unterwegs befindlichen Wassermassen das Eis in Bewegung gebracht haben werden. Freilich würden alle bis jetzt verrichteten Arbeiten dieser Art vergeblich sein, wenn vor dem Aufbruch des Eises starker Frost eintreten sollte.

Dahle. Ein entsetzliches Ende fand ein anaer obdachloser Arbeiter Kloppe in Ollienig. Derselbe war in dortiger Gegend ziemlich bekannt, da er sich in der letzten Zeit hiettelnd umhertrieb. Der Schmied Lerche in Ollienig hatte am Donnerstag Abend in seinen hinter seinem Gehöft befindlichen Backofen Heiß und Holz hineingesteckt, welches er zum Heizen des Ofens am Tage darauf verwenden wollte. Als nun seine Frau mit dem Kneten und Formen der Brote beschäftigt war, wollte er das im Backofen befindliche Holz anzünden. Zu seinem Schreck kam ihm aber bei dem Öffnen der Backofenthür ein soich überreichender Dampf und Rauch entgegen, daß er den Quaim sich erst verziehen lassen mußte, ehe er der Ursache desselben nachforschen konnte. Als er nun mit einer Laterne den Ofen untersuchte, entdeckte er zu seinem Entsetzen in demselben einen Menschen, dessen halbverbrannter Körper einen schauerhaften Anblick bot. In dem Toten wurde eben jener Kloppe erkannt, welcher, nachdem er das Holz im Backofen angezündet hatte, in dem noch einige glühende Kohlen enthaltenen Raume eine warme Schlafstelle suchte und, vom Schlaf übermannt, der Entzündung seiner Kleider zum Opfer fiel.

Zehden. An der Petition für den Landtag um Reinigung und begr. Lieferlegung des Oberbettes, wodurch Abhilfe gegen das Oberdrängwasser für unser Bruch erhofft wird, haben sich nunmehr die Gemeinden der Umgegend beteiligt, so daß die Vorlegung der Petition wohl in nächster Zeit erwartet werden darf. Die Sohle des Oberbettes ragt hier 1 1/2 Meter über die Bruchfläche hinaus, so daß der Strom dauernd den Oberbeich bespült und viel Wasser in das Bruch drückt.

Schwerin a. M. Infolge eines Preisauschreibens des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins für einen praktischen Reuchtlochofen wurde dem Köpfermeister Stieger hier selbst die ausgeschriebene Aufgabe von 30 Mk. zugeprochen. Die Konstruktion seines Reuchtlochofens aus Ziegelsteinen ist höchst einfach, jedoch hält der Ofen, ohne Klappe mit luftdichten Dsenkluren und Roste, die Wärme besser als andere Ofen.

Zangermünde. Zwei hiesige Bürger wurden beim Jahreswechsel durch einen Neujahrsgruß überrascht, den sie wohl nicht erwartet hatten. Derselbe kam aus Frankreich von einem Steuer-einnehmer, der sich im Jahre 1871 eine Zeit lang als Kriegsgefangener hier aufhalten hat, und sich als solcher von den beiden Einwohnern unserer Stadt mancherlei Wohlthaten zu erfreuen hatte.

Bermischtes.

• Zum großen Lose der preussischen Lotterie, 600 000 Mark, sind drei Viertel nach Frankfurt am Main gefallen, der Rest wird in der Umgegend von Frankfurt gespielt. Der betreffende Lotterien-Einnahmer beobachtet hinsichtlich der Personen der glücklichen Gewinner streng das Amtsgeheimnis.

• (Wieder einmal hat Frau Fortuna Einsehen gehabt.) Ein Viertel-Lose, auf welches bei der diesmaligen Ziehung der Preuß. Klassen-Lotterie der Gewinn von 300 000 Mark gefallen, wurde in der Kollekte eines Kölner Lotterien-Einnahmers gespielt, und zwar von vier Leuten, welche dem Arbeiterstande angehören. Daß die Freude der Glücklichen groß ist, versteht sich von selbst.

• Die Zahl der Ehescheidungen in Berlin ist nach Ausweis des statistischen Jahrbuchs aus dem Jahr ein sehr große. Im letzten Jahre wurden 740 Ehen gelöst. In 5 Fällen hatte die Ehe noch nicht einmal eine einjährige Dauer gehabt, bei 22 hatte das Eheglück 1 bis 2 Jahre, bei 49 2 bis 3 Jahre gedauert. Die statistische Tabelle verzeichnet aber auch 54 Fälle der Ehescheidungen nach mehr als 20-jähriger Ehe, darunter 2 nach 36-jähriger, 1 nach 37-jähriger Ehe. Von den geschiedenen Ehen waren 394 kinderlos, 164 mit je 1 Kinde, 89 mit 2, 57 mit 3, 21 mit 4, 10 mit 5, 2 mit 6, 1 mit 7 und 2 mit 8 Kindern. Betreten in der Scheidungsklasse sind alle Berufsarten, mit Ausnahme der Kirche und der königl. Hausverwaltung.

• Eine Million Fläschchen, welche bestimmt sind, die Kochische Synmphe aufzunehmen, sind in der Hohlglashütte zu Forst angefertigt worden. Die kleinen Gläschchen haben einen Inhalt von 5 Grammen; als Verschluss dient ein wasserdicht schließender Glasstopfen. Bei der Zurichtung der Synmphe wird noch eine Kolbenflasche verwendet, welche 100 Grammen enthält und aus ganz gleichmäßig starkem, dünnem Glase hergestellt ist, insofern dessen sie auch als Kochflasche gebraucht werden kann. Beide Flaschen sind aus besonders gut hergestelltem Glase gefertigt und sollen den an sie gestellten Anforderungen in jeder Weise genügen.

• **Ratibor.** (Wunderbare Rettung.) Der hiesige Kaufmann H. beauftragte seinen Commis mit dem Herunterschaffen des Schnees von dem Dache. Derselbe trat dabei in das Lichtfenster, welches nicht vergittert war und durch Schnee verdeckt wurde, brach durch, hielt sich aber mit beiden Händen an einer schmalen Leiste. Hier hing er wohl nahezu an fünf Minuten. Ein Milchmann besaß die Geistesgegenwart, dem so zwischen Himmel und Erde Hängenden ein Brett unterzuschieben, so daß derselbe sodann von den auf dem Dache befindlichen Personen herausgezogen werden konnte. Nur einen Augenblick später, und der junge Mensch hätte aus der Höhe von drei Stockwerken einen sicheren Tod gefunden. Der Milchmann erhielt für seine That von dem Hausbesitzer eine Belohnung von 30 Pfennig.

• **Dienburg.** Hier hiesige Einmörder fröhnen der Babelsturm in solchem Maße, daß sie auch bei der jetzigen strengen Witterung jeden Morgen in der Stunde ein kaltes Bad nehmen. Das Eis muß natürlich jedesmal frisch aufgehauen werden. Der eigenartige Sport zieht regelmäßig eine große Anzahl von Zuschauern herbei. Die Bäder sind den Leuten bis jetzt vorzüglich bekommen.

• **Roskoc.** Ein alter Lützower, wohl einer der letzten aus den Reihen der schwarzen Schar, der Hauslehrer F. Fiedler, der am ersten Weihnachtstage des Jahres 1799 in Schwerin geboren wurde, ist zwei Tage nach seinem vollendeten 91. Lebensjahre zur großen Arme abgerufen worden. Als das Jahr 1813 anbrach, da ergriff die Begeisterung auch den damals erst 14 Jahre alten Knaben. Im Waffencod wurde Fiedler im Dom zu Berlin konfirmiert und, da er des Französischen mächtig war, sofort als Oberjäger beim Lützower Corps eingestellt. Fiedler nahm an den Kämpfen der Blücher'schen Armee in Schleien teil, litt jedoch an einer schweren Krankheit, als die Bitterschlacht bei Leipzig geschlagen ward. Nach seiner Genesung ging er wieder zur Armee Blücher's, bei welcher er den Rheinübergang bei Caub, den Feldzug in Frankreich und den Einzug in Paris mitmachte. 1815 schloß er bei Wigny und Belle-Alliance. Nach dem Frieden wandte sich Fiedler anfangs als Offiziers-Lieutenant zu, widmete sich indessen später dem Lehrfach. Als Hauslehrer hat er 66 Jahre lang in einer mecklenburgischen Familie unterrichtet und sich durch sein freundliches Wesen die Herzen aller gewonnen, die ihm jemals näher traten.

• **Augsburg.** Gelegentlich einer kleinen Operation am linken Fuße eines im Feldzuge von 1870/71 durch einen Schuß in die rechte Schulter verwundeten Soldaten kam eine französische Kugel zum Vorschein, die 20 Jahre hindurch in dem Körper lag und von der Schulter bis in die Wade gesunken war, ohne daß der Mann, der seit dieser Zeit angestrengt arbeiten mußte, irgend welche Schmerzen verspürte hatte.

• **Mürnberg.** Garte aber verdiente Strafe traf einen Baumfrevler, einen 20-jährigen Maschinen-schlosser, der aus Mergel darüber, daß er aus einem Wirtshause an die Luft gesetzt worden war, an einer Staatsstraße in der Umgegend 45 junge Bäumchen abgeschnitten und abgedroschen hatte. Nach Verurteilung des Urteils, das auf fünfjährige Gefängnis lautet, geberdete sich der Angeklagte wie rasend, so daß ihm beim Fortschaffen aus dem Gerichtshaus Fesseln und Knebel angelegt werden mußten.

• **Kopenhagen.** Ein Liebesdrama hat sich in der Nacht zum Dienstag auf einer Dampfbohrer zwischen Nyborg und Korsör abgespielt. Ein junger Mann und eine feingelebete Dame sprangen gegen Mitternacht über Bord, nachdem sie ihre Pelze abgelegt. Die Identität der Selbstmörder ist noch nicht festgestellt. Die Schiffskleute vermisten die beiden Passagiere erst nach Ankunft am Bestimmungsort.

• In Wien machte der Professor der Chirurgie Mollatig in der Sitzung der Ärzte-Gesellschaft die

Mitteilung von der Entdeckung eines neuen Heilmittels gegen krebserkrankte, bisher für unheilbar gehaltene Neubildungen. Das Mittel ist Methylo-violet und bewirkt, in die Geschwülste eingespritzt, den Schwund derselben ohne gefährliche Reaktion. Die angeführten Fälle von Heilung erregten Aufsehen. In Sacralbein bei Metz wurde beim Schneiden der Feldwabel Rogge durch Sprengstücke getötet, zwei Soldaten vom Pionier-Bataillon Nr. 15 wurden verlegt. Auf dem ganzen Rhein ist jetzt die Ueberstimmungsgesfahr beseitigt. Auch das Eis, welches sich von neuem an der preussisch-niederländischen Grenze gesetzt hatte, ist jetzt in Bewegung geraten und gleitet den Strom hinab.

• (Russische Kultur und französische Disziplin.) Der russische Reserve-Offizier v. Vorkampff-Laue aus Abato in Schweden, welcher zur Zeit die Forstakademie in Charandt besucht, machte im August v. J. durch eine brutale Affaire viel von sich reden. Er schlug nämlich an einem Abend auf offener Straße vor dem Gasthose zum deutschen Hause in Charandt einen ihm entgegenkommenden Handarbeiter Kumert ohne alle Veranlassung mit dem Riemenende einer Hundepeitsche so heftig über das Gesicht, daß der Betroffene nicht unerhebliche Verletzungen erlitt. Wegen dieser Rohheit hatte sich Herr v. Vorkampff-Laue jetzt vor dem Landgericht in Freiberg wegen Körperverletzung zu verantworten, das ihn zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte. In Montpellier in Frankreich verurteilte das dortige Kriegsgericht einen Soldaten vom 17. Regiment zu einjähriger Kerker, weil er versucht hatte, seine Kamerade in die Luft zu sprengen. Er bekam sich in der Verhandlung als Anarchist.

Die Erben.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Fortsetzung.)

20] „Du hast ihn gesehen!“ fuhr Reichner auf. „Wann? Wo?“

„Vor wenigen Stunden, — in diesem Hause. Er schläft jetzt unter dem Dache seines Spießgesellen. Es ist der Baron Freygang; die That geschah auf Veranlassung, im Einverständnis mit dem Oberamtmannd und Antoniens Hand und Vermögen sind der Preis dafür.“

„Unmöglich, Maud, unmöglich!“ „Ich habe Freygang gesehen und erkannt, ja noch mehr, die Vorsehung wollte, daß ich ihn und den Oberamtmannd belauschte und Worte vernahm, die jedem andern Ohr unverfänglich geklungen hätten, für mich aber zum Eingeständnis der gemeinschaftlichen Schuld wurden.“

Sie wiederholte Reichner das Gespräch, das der Oberamtmannd und der Baron geführt, während sie verborgen zwischen den Schränken gestanden hatte. „Giebt es da noch einen Zweifel?“ fragte sie. „Darf ich meinen Augen und Ohren nicht trauen?“

„Bergieb, Geliebte, wenn ich Dir noch immer nicht beisplichten kann,“ bat Ernst. „Der Baron Freygang ein Mörder, ein Abenteurer! Und sollte ich Dir den selbst preisgeben, nimmer, nimmer kann ich an eine Mitschuld des Oberamtmannds glauben.“

„Ich zürne Dir nicht darum, Ernst,“ sagte Maud jetzt wieder weich, „wird es mir selbst doch schwer. Sieh, als ich nirgend eine Spur von meinem Bruder entdecken konnte, als Wochen vergingen, ohne daß ich meiner Aufgabe nur um einen Schritt näher gekommen war, da beschloß ich, mich in die Höhle des Löwen zu wagen. Gerstenberg selbst hatte die That nicht ausgeführt, also kannte er mich nicht, es mußte sich irgend ein Bormand finden, in sein Haus zu kommen. In dieser Absicht fuhr ich von Bremen nach Hannover, und der Zufall war mir günstig, ich fand einen Reisegefährten, der im Gerstenberg'schen Hause sehr gut Bescheid wußte.“

„O Maud, deshalb!“ rief Ernst. „Deshalb ließ ich Dich plaudern und war schweigend über mich selbst,“ erwiderte sie anmutig, „nimm in der Beichte, die ich Dir heute ablege, die Entschuldigend dafür. Du erzähltest von der Gouvernantennot und zeigtest mir die Worte, durch welche ich meinen Einzug in Goldau halten konnte. Ich meldete mich bei der Frau Oberamtmannd, ward angenommen, und nun begann erst ein Kampf, von dem ich mir nichts hatte träumen lassen.“

„Der Kampf mit Benedikt!“ „O nein, der — der war mir eine Wohlthat, der hielt mich aufrecht!“ sagte sie tief aufatmend. „Hätte ich ein gutes, liebendwürdiges Kind zu erziehen gehabt, ich würde es schwerlich ausgehalten haben. Benedikt war das Feuer, an welchem sich das Eisen in mir wieder härtete, wenn es weich geworden an der biederer Gutmütigkeit des Oberamtmannds, an dem liebevollen Entgegenkommen, der einfachen Natürlichkeit Antoniens, und doch alles nur eitel Lug und Trug, Maske, hinter der sich eine bodenlose Verbordenheit verbirgt!“

„Nein, Maud, nein, Du thust ihnen bitteres Unrecht!“ „Wie oft habe ich mir diesen Vorwurf gemacht! Wie oft bin ich nahe daran gewesen, dem Oberamtmannd alles zu gestehen, ihm den unwürdigen Verdacht abzublitzen, ihm zu sagen, wer ich bin; wie oft fühlte ich mich versucht, die Hand, welche Antonie mir entgegenstreckte, anzunehmen. Für heute hatte ich mir diese Buße auferlegt, ich war jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich dem Oberamtmannd schweres Unrecht gethan hatte; daß er von dem gegen mich geübten Mordversuch nichts gewußt hat. In erster Stunde bin ich vor diesem verhängnisvollen Schritte bewahrt geblieben.“

„Wenn der Oberamtmannd mit im Komplott gegen Dich und Deinen Bruder gewesen wäre, so hätte er doch von Eurem Dasein wissen, Euch kennen müssen,“ wandte Ernst ein.

„Nicht vom Ansehen.“ „Aber doch den Namen; müßte es ihm da nicht angefallen sein —“

„Und Du kannst wirklich glauben, ich wäre unter meinem richtigen Namen nach Goldau gekommen?“ unterbrach sie ihn mit einem Lachen, das ganz heißer klang. „Man half mir in London mit einem andern aus. Ich heiße in Goldau Maud Wilson, wie ich in Berlin Mary Witte geheißt, weil ich die Anfangsbuchstaben dieser Namen nun einmal zu führen gewohnt bin; mein eigentlicher Name klinge nicht englisch, sondern deutsch — ich heiße Melitta Werner.“

„Werner! Werner!“ wiederholte Ernst erregt, „und Du sagtest, Dein Bruder heiße Edgar?“

„Ja, was hast Du?“ „Er war aus Amerika gekommen, um eine Geschäftsangelegenheit zu ordnen, hielt sich den Sommer über in verschiedenen Städten Deutschlands auf und brachte einige Wochen des August und September in Rorderney zu.“

„Gewiß, er schrieb mir, er müsse an die See, er sei diesen Aufenthalt im Sommer seit vielen Jahren gewohnt und könne ihn nicht entbehren. Aber wieso weißt Du das?“

„Weil ich Deinen Bruder kenne, weil ich ihn, wenn auch nur ganz flüchtig, in Berlin gesehen habe, Antonie sandte ihn zu mir.“

„Antonie?“ „Ja, Antonie! Ahnst Du es denn noch nicht? Derjenige, welchen Antonie liebt, um den sie trauert, heißt Edgar Werner und ist niemand anders als Dein Bruder.“

Maud oder Melitta war ganz starr vor Staunen, aber sie glaubte noch nicht an die überraschende Nachricht. „Wer sagt Dir, daß jener Edgar Werner mit meinem Bruder identisch sei?“ fragte sie.

„Mein Auge!“ rief Ernst lebhaft, „mein Ohr und noch mehr die Sympathie, welche Antonie vom ersten Augenblicke zu Dir gezogen hat. Ja, Geliebte, Edgar Werner besitzt das goldbraune Haar und das klare, tiefe graue Auge, das mir aus Deinem holden Angesicht entgegenblickt, ich zweifle nicht daran, er war Dein Bruder.“

„Er war mein Bruder,“ wiederholte Melitta schwermütig, „sieh, jetzt wirst Du ihn auch zu den Gestorbenen.“

Ernst erschraf über den Ausdruck, der ihm unwillkürlich auf die Lippen getreten war und der doch so gut den in ihm auslebenden Besürchtigungen Ausdruck gegeben hatte.

„Erzähle mir, was Du von ihm weißt,“ flehte Melitta.

Ernst erfüllte ihre Bitte. „Antonie Gerstenberg war mit einer befreundeten Familie im August und September des verfloffenen Jahres in Rorderney gewesen und hatte dort einen jungen amerikanischen Kaufmann Namens Edgar Werner kennen gelernt, der ihr seine Liebe gestanden hatte. Um dieselbe Zeit war die Nachricht gekommen, daß die holländische Erbschaft zur Auszahlung gelangen werde und daß nur noch einmal die etwa noch vorhandenen Erbberechtigten aufgerufen werden sollten.“

„Von Rorderney schrieb mir Edgar zum ersten Male von der Erbschaft,“ schaltete Melitta ein.

„Wie seltsam, er wußte, daß er der Miterbe war und sagte es Antonie nicht!“

„Was sagte er ihr?“ „Er bat sie, zu warten und ihm zu vertrauen. Er habe noch eine Angelegenheit zu ordnen, sei dies geschehen, dann werde er kommen und bei ihrem Vater um sie werben.“

„Er meinte die Erbschaft!“ seufzte Melitta kopfschüttelnd.

„Wer vermag das zu sagen! Da eber liegt das Geheimnis!“ seufzte Melitta. „Wann hörte Antonie zum letzten Male von ihm?“

„Durch mich, nachdem er bei mir in Berlin gewesen war, sie hatten keinen Briefwechsel verabredet. Gläubig und vertrauend hatte sie seines Kommens, es ist jetzt bald ein Jahr darüber vergangen, ohne daß sie von ihm vernommen hat.“

„Weil er nicht kommen kann, weil er längst in seinem unbekanntem, ungerächtem Grabe modert!“ schrie Melitta auf und sah sich vor dem Ton ihrer eigenen Stimme erschreckend, scheu um.

„Noch eine Frage,“ sagte sie, Reichners Hände ergreifend, „kannte der Baron Freygang meinen Bruder?“

Reichner schlug sich mit der Hand vor die Stirn. „Ja, er kannte ihn. Freygang war in Rorderney, er war es, der damals Antonie die Nachricht brachte, daß sie eine reiche Erbin sei; sie hat mir das oft erzählt.“

„Da haben wir es; ein Ring fügt sich zum andern in der Kette. Glaubst Du nun, daß Edgar der Gemordete und daß Freygang der Mörder ist?“

„Weshalb hätte er solche Verbrechen beggehen sollen?“

„Um sich den lästigen Mitbewerber um die Hand der reichen Erbin vom Hals zu schaffen, um das ganze große Vermögen dieser und dem Oberamtmannd, seinem Mitschuldigen, zuzuwenden.“

„Melitta, Du glaubst noch immer an die Mitschuld des Oberamtmannds?“

„Unverbrüchlich; ich habe das Eingeständnis seiner Schuld aus seinem eigenen Munde gehört; sie ist noch schwerer, als ich wähnte, denn es war der Verlobte, es war das Lebensglück seiner Tochter, das er morden ließ, um sie dem Mörder zu verkuppeln! Arme, arme Antonie! Sie ist schuldlos, davon bin ich jetzt überzeugt, und ich werde nicht dulden, daß sie geopfert wird! Ich will den Mörder die Maske vom Antlitz reißen, den Gemordeten rächen, Antonie retten!“

„Und wie willst Du das alles bewerkstelligen?“ fragte Ernst, erschreckt durch die sich ihm bligend, enthüllende Leidenschaftlichkeit des jungen Mädchens.

„Nadern ich die Verbacher dem Arme der Gerechtigkeit übergebe! Halte mich nicht auf!“ fuhr sie fort, indem sie sich seinen Armen entwand, die er, wie um sie zurückzuhalten, fest um sie geschlungen hatte. „Schon zu lange habe ich gezögert; ehe man hier erwacht, muß ich auf dem Wege nach Hannover sein.“

„Kind, Kind, bedenke was Du thust!“ warnte er. „Womit willst Du die Schuld des Barons beweisen?“

„Mit dieser Wunde,“ entgegnete sie, mit der Hand über Brust und Schulter streifend.

Er faßte ihre beiden Hände. „Maud, — laß mich Dich noch mit dem Namen nennen, unter dem ich Dich zuerst kennen und lieben lernte, — Maud, handle nicht vorschnell!“

„Habe ich nicht lange genug gewartet und erwoget?“ fragte sie.

„Nein, noch nicht; vielleicht lebt Dein Bruder noch, vielleicht verhält sich alles anders, als es sich Deiner erregten Einbildungskraft vorspiegelt.“

„Das tödliche Blei, das der Verruchte auf mich abwarf, war keine Einbildung, sondern grausame Wirklichkeit,“ sagte sie. „O Ernst, Ernst, wenn Du mich liebst, wie kannst Du meine Mörder schonen wollen?“

„Das will ich nicht, sie sollen ihrer Strafe nicht entgehen,“ sagte der junge Baumeister mit einer Entschiedenheit, die keinem Zweifel an dem Ernste dieses Entschlusses Raum ließ; „ich will Dich, das Teuerste, was ich auf Erden besitze, schützen und Dir zu Deinem Rechte verhelfen, ohne jede Rücksicht auf irgend jemand, und stände er mir noch so nahe. Ehe wir aber so furchtbare Anklagen auf Männer wie den Baron und den Oberamtmannd schleudern, müssen wir reiflich überlegen. Gönne mir nur eine kurze Zeit, daß ich, ausgerüstet mit dem Geheimnisse, das Du mir anvertraut, meine Beobachtungen machen kann.“

„Wie viel?“

„Nur einen Tag.“ „Wohl, es sei!“ sagte sie nach kurzer Ueberlegung. „Wo bleibe ich aber während dieser Zeit?“

„Dem Baron darf ich nicht, dem Oberamtmannd kann ich nicht begegnen!“ „So melde Dich krank und bleibe auf Deinem Zimmer; heute Abend wird sicher alles früh zur Ruhe gehen, um elf Uhr treffen wir uns wieder, dann wollen wir beschließen, was zu thun ist. Und nun, Maud, schlaf wohl,“ sagte er, sie in seine Arme schließend, „was auch kommen mag, Du stehst nicht allein; in dieser Brust schlägt ein Herz, das jeden Blutstropfen für Dich hinsteden würde!“

(Fortsetzung folgt.)

Buckskin-Stoff, genügend zu einem Anzuge, reine Wolle, nadelfertig, zu Mk. 5.85, für eine Hofe allein bloß Mk. 2.35 durch das Buckskin-Fabrik-Depot **Dettinger & Co., Frankfurt a. M.** Muster-Auswahl umgehend franco.

Daß die meisten Katarrhe der Luftwege verschleppt werden und hierdurch der Reiz zu langwierigen und ernstlichen Leiden gelegt wird, ist eine bekannte Thatsache. Wer daher im Interesse seiner Gesundheit handeln will, der lasse den sich einstellenden Schnupfen, Husten, die Heiserkeit und sonstige katarrhalische Erscheinung nicht unberücksichtigt und greife zu einem Mittel, welches nach langjähriger Erprobung von Seiten der Aerzte in ganz kurzer Zeit, oft schon in wenigen Stunden, die Ursache der Erkrankung: die Entzündung der Schleimhaut, beseitigt. Dieses Mittel sind die Apotheker **W. Böhlers Katarrhpillen** (erhältlich à Dose Mk. 1) in den meisten Apotheken, welche infolge ihres Chinin- und Salicyl-Entzündungsorgane hemmen und das Fieber herabsetzen. Alle übrigen sogenannten Katarrhmittel beschwichtigen und lindern nur vorübergehend, — die Ursache des Katarrhs zu beseitigen, vermögen sie aber nicht. Jede echte Dose muß auf dem Verfallsdatum den Namenszug des kaiserlich-preussischen Arztes Dr. med. Wittlinger tragen. **Depot: Berlin, Kronen-Apothek, Friedrichstraße 160.**

Bekanntmachungen von Behörden.

Bekanntmachung.

Solauktion im Schützenhause am Montag den 9. d. Mts., vormittags 9 Uhr.

Zum Verkauf kommen:
34 St. Eichen-Nugenden mit 10 km,
45 " Birken- " " 12 "
7 " Eichen- " " 1 "
31 " Birken-Stangen 1., 2. u. 3. Kl.,
119 ra Birken-Klöden,
612 " Kntappel,
6 " Buchen- "
24 " Eichen- "
7 " Kntern- "

